

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Grete Fischer

Schneemassen in Ennetbaden im Januar 1968: Gab es früher tatsächlich mehr richtige Winter als heute? (Seite 10)



Schule

Grund- und Basisstufe: Bald Realität? 8

Dorfleben

Eine spezielle Zunft: Die Türggen 15

Wohnort Ennetbaden

Dieter Gerber, Gemeindeammann 16



Markus Weber,
Vizeammann und neuer
Gemeindeammann
ab dem 1. Januar 2006.

Zum Jahresende

Liebe Ennetbadenerinnen,
liebe Ennetbadener

Erneut stehen wir kurz vor der Schwelle zu einem neuen Jahr. In gewohnter Weise nutzen wir die verbleibenden Tage, um auf das vergangene Rückschau zu halten und hoffnungsvoll zu fragen, was die Zukunft uns bringen wird.

Wirtschaft In einer denkwürdigen Sitzung am 22. März 2005 haben der Aufsichtsrat der deutschen Luft-hansa und der Verwaltungsrat der Swiss das Zusammengehen der beiden Gesellschaften besiegelt. Damit ging eines der ganz grossen Kapitel der Schweizer Wirtschaftsgeschichte, insbesondere der Luftfahrt, zu Ende. Zuversichtlich stimmten die Wirtschaftsprognosen. Nachdem die Schweizer Wirtschaft wieder auf den Wachstumspfad zurückgefunden hat, erwarten die Konjunktur-experten für das laufende Jahr ein Wirtschaftswachstum von zirka 1,2 bis 1,3 Prozent. Für das kommende Jahr sollte sogar eine Zunahme um zirka 1,5 Prozent möglich sein.

Naturkatastrophen Das schwere Seebeben und die darauf folgenden Flutwellen haben am 26. Dezember 2004 grosse Küstengebiete Südasiens verwüstet. Gemäss Uno-Angaben haben in den Tsunami-Fluten weit über hunderttausend Menschen den Tod gefunden. Millionen haben Hab und Gut verloren und stehen ohne Existenzgrundlage da. Im August setzte Dauerregen zahlreiche Gebiete in der Schweiz unter Wasser. Am stärksten waren die Kanto-

ne in der Zentralschweiz sowie die Kantone Aargau, Bern und Graubünden betroffen. Mehrere Ortschaften waren von der Aussenwelt abgeschnitten. Der Wiederaufbau nach den immensen Schadenereignissen erfordert viel Geld, Zeit, Kraft und Geduld. Auf eindrückliche Art und Weise zeigte sich die Solidarität der Menschen mit der Not leidenden Bevölkerung aller Gebiete. Die Glückskette und andere Hilfswerke sammelten in kürzester Zeit Rekordsummen, um die Not zu lindern und den Wiederaufbau voranzutreiben.

Ennetbaden Das Schicksal hat es mit Ennetbaden gut gemeint, blieb doch unser Dorf weitgehend von nennenswerten Schäden verschont. Ja, Ennetbaden geht es gut – und trotzdem hat auch Ennetbaden Aufgaben, die es zu lösen gilt. Ende 2005 geht eine arbeitsintensive Amtsperiode zu Ende. Nebst unzähligen kleineren und mittlern Sachgeschäften konnten mit dem Bau des Parkhauses Posttäli und dem Spatenstich zur Umfahrung zwei wichtige Meilensteine für die Weiterentwicklung von Ennetbaden erreicht werden. Mit der Schaffung der Tagesstrukturen wurde zudem ein wesentlicher Beitrag für eine moderne Schule geleistet.

Ende der Amtszeit von Dieter Gerber Mit dem Ende der Amtsperiode endet die Zeit für Gemeindeammann Dieter Gerber im Gemeinderat. Dieter Gerber stand während der letzten 20 Jahre dem Ressort Finanzen vor. Nach acht Jahren als Gemeinderat wurde er per 1.1.1994 zum Gemeindeammann gewählt. Zusätzlich leitete er während dieser 12 Jahre die kommunale Entwicklungsplanung. Die Zeit von Dieter Gerber im Gemeinderat war eine zweiseitige: Auf der einen Seite war sie geprägt von Stabilität, auf der andern Seite war sie aber auch geprägt von Veränderungen. Dank seiner reichen Erfahrung aus der Privatwirtschaft gelang es ihm auf hervorragende

Art und Weise, Lösungen zu verwirklichen, welche sowohl die Stabilität als auch die Veränderung ausgewogen berücksichtigten. Auf der Seite der Stabilität verfolgte er eine konsequente Finanzpolitik, welche der Gemeinde Handlungsspielraum verschaffte. Nachdem bei seiner Amtsübernahme die Fremdverschuldung noch rund 13 Millionen Franken betrug, lag sie Ende 2004 noch bei rund 4,5 Millionen. Die Seite der Veränderungen war geprägt von der Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden, ohne dabei die Vorteile der Eigenständigkeit Preis zu geben. Zu seinen wichtigsten Leistungen gehören:

- Zahlreiche Werkleitungssanierungen
- Beheizung der Schulanlage mittels einer Holzschnitzelfeuerung
- Busverlängerung zum Äusseren Berg
- Entstehung der neuen Bau- und Nutzungsordnung
- Bau des Parkhauses Posttali

Sein Wirken erreichte mit der Entstehung des ersten gemeindeübergreifenden Entwicklungsrichtplans Baden–Ennetbaden im Kanton Aargau einen weiteren der vielen Höhepunkte. Dieter Gerber hat sich mit grosser Beharrlichkeit und viel Geschick unter den erschwerten finanzpolitischen Bedingungen des Kantons Aargau unermüdlich und zielstrebig für die Realisierung der beschlossenen Kern- und Bäderumfahrung eingesetzt. Der Spatenstich am 12. Januar 2004 mit Feuerwerk krönte seine Bemühungen.

Er förderte aber auch die Zusammengehörigkeit der Ennetbadener Bevölkerung und legte grossen Wert auf die Weiterentwicklung der hochwertigen Wohnqualität. Nebst seinem grossen Pflichtbewusstsein blieb stets auch Platz für etwas Humor. Dieter Gerber arbeitete auch in schwierigen Situationen lösungsorientiert. Er orientierte immer offen und gradlinig.

Ganz herzlichen Dank für die nachhaltige, zielstrebige und erfolgreiche Führung des Amtes als Gemeindeammann, verbunden mit den besten Wünschen für den kommenden Lebensabschnitt.

Abschiedsworte des scheidenden Gemeindeammanns

Mit der letzten «Ennetbadener Post» des Jahres 2005 verabschiede ich mich von Ihnen. 20 Jahre im Gemeinderat, davon 12 als Gemeindeammann – es war eine schöne, erlebnisreiche Zeit, voller Herausforderungen, und es hat mir Spass gemacht. Ihnen allen danke ich für Ihre Unterstützung, wir haben in dieser Zeit vieles realisiert.

Dank auch meinen Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, den heutigen und den Vorgängern. Wir haben oft hart um die Lösungen unserer Probleme gerungen, nie den Humor verloren und sind immer wieder einig vor Ihnen gestanden.

Danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung. Nur dank ihrer Arbeit und Unterstützung ging alles reibungslos über die Bühne, sie haben uns den Rücken freigehalten.

Ihnen allen wünsche ich frohe Festtage und alles Gute im neuen Jahr.

*Dieter Gerber,
Gemeindeammann*

Dank an alle Mitglieder von Behörde und Kommissionen Ein grosses und herzliches Dankeschön gebührt auch allen Mitgliedern von Behörden und Kommissionen für ihren Einsatz zum Wohle unserer Gemeinde. Ihr Engagement, ihre Ideen, ihre Anregungen, ihre Unterstützung, aber auch ihre Kritik waren notwendig, um den heutigen Stand zu erreichen. Denjenigen, welche sich in der nächsten Amtsperiode für das Wohl unserer Gemeinde einsetzen werden, wünsche ich gutes Gelingen und viel Befriedigung.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches 2006.

*Markus Weber,
Vizeammann*

Zu vermieten: 1½-Zimmer-Wohnung in der Altersstiftung Ennetbaden

Per sofort oder n.V. zu vermieten in der Altersstiftung an sonniger, ruhiger Lage eine **1½-Zimmer-Wohnung** (43 m², Küche, WC/Du, Wohn-/Schlafzimmer, Balkon). Miete 840 Fr. (NK 115 Fr.), abzügl. allfällige Subventionsbeiträge. Auskunft: Hans Peter Vetsch, Tel. 056 222 60 26.

Gesucht per 1.1.2006: Hausverwalter für die Altersstiftung Ennetbaden

Die Altersstiftung Ennetbaden sucht einen Hausverwalter für die Alterssiedlung, Schösslistr. 54. Der Hausverwalter ist Mitglied des Stiftungsrats. Ihm obliegen **folgende Aufgaben**: Vermietung der 12 Wohnungen, Unterhalt der Wohnsubstanz, Förderung des gesellschaftlichen Klimas in der Alterssiedlung. Interessenten melden sich beim Stiftungsratspräsidenten Fritz Gläser, Tel. 056 222 62 26.

Öffnungszeiten Gemeindeverwaltung und Winterdienst über die Festtage



Öffnungszeiten Gemeindeverwaltung: Geschlossen von Freitag, 23. Dezember 2005, 16 Uhr, bis und mit Montag, 2. Januar 2006. Auskunft Pikettdienst des Zivilstandsamtes für Todesfälle: Tel. 056 200 06 02.

Winterdienst:

Das Bauamt arbeitet über die Festtage zur Gewährleistung des Winterdienstes. Zur Erleichterung der Winterdienstarbeiten und zur Vermeidung von Unfällen wird gebeten, die Strassen von parkierten Autos freizuhalten. Bei Beschädigungen lehnt die Gemeinde jede Haftung ab. Aus Umweltschutzgründen wird das Bauamt den Einsatz von Streusalz auf das absolut Notwendige beschränken.



Bild: Walter Schwager / AZ

Perfekte Landschaft im Posttali

Ohne grosses Eröffnungsspektakel, sondern mit einer schlichten Feier ist Ende November der Park über dem Parkhaus Posttali eingeweiht worden. Die Zurückhaltung war nicht zufällig: Noch sieht der Park nicht ganz nach Park aus, und die gesamte Neugestaltung des Zentrums wird erst im kommenden Herbst abgeschlossen sein.

Auch das Parkhaus selbst, vor einem Jahr eröffnet, erfüllt die Erwartungen noch nicht. Von den 200 Parkplätzen sind knapp 60 vermietet, ganze drei verkauft. Doch die Gemeindebehörden sind optimistisch. Das Parkhaus ist Teil des neuen Zentrums, das nach Eröffnung des Umfahrungstunnels im Oktober des nächsten Jahres zu blühen beginnen soll.

Immerhin haben die Ennetbadenerinnen und Ennetbadener mit der offiziellen Eröffnung des Parks wieder einen Fussweg von der Kirche hinunter durchs Posttali zum Postplatz bekommen. Die perfekte Landschaft sieht zwar ganz anders aus als das frühere, bewaldete Täl, doch der neue terrassierte Park soll die Menschen gleichfalls zum Verweilen und zur



Bild: Dominik Andreatta

Neuer Park über dem Parkhaus Posttäl, Dieter Gerber (von Ingenieur und Tunnelbauer Peter Kleiner beobachtet) eröffnet den Fussweg: Etappe abgeschlossen, aber noch nicht ganz fertig.

Begegnung einladen. Wer will, kann dies auf dem Dieter-Gerber-Bänkli tun. Der zurücktretende Gemeindeammann hat an der Eröffnung des Parks nämlich solch ein Bänkli geschenkt bekommen. Dass es mit seinem Namen angeschrieben ist, bedeutet allerdings nicht, dass er das exklusive Sitzrecht darauf hat. Aber wer weiss, vielleicht trifft man ihn ab und zu hier an und kann gemeinsam mit ihm auf das blühende Zentrum gucken – und ihn einmal ganz unter vier Augen fragen, ob tatsächlich alles so gelungen ist, wie er sich dies gewünscht und vorgestellt hat...

Informationen der Finanzverwaltung und des Steueramts

Die Finanzverwaltung dankt allen, die ihre Steuern 2005 rechtzeitig bezahlt haben. Diejenigen, die ihre fälligen Steuern noch nicht beglichen haben, bitten wir, die Überweisung in die Wege zu leiten. Bei Zahlungsschwierigkeiten kann die Finanzverwaltung einen Zahlungsaufschub oder eine Ratenzahlung gewähren. Bitte beachten Sie auch die rechtlichen Grundlagen, die auf der Rückseite der Steuerrechnung aufgedruckt sind. Weitere Infos zu diesem Thema nachzulesen auf: www.steuern.ag.ch/bereiche/natp/bezug/index.htm

Verabschiedung Theres Zeder

Nach über 35 Jahren beim Steueramt und der Finanzverwaltung tritt Theres Zeder Ende Dezember 2005 in den wohlverdienten Ruhestand. Die Verwaltung und der Gemeinderat danken für den tatkräftigen Einsatz während der Zeit in Ennetbaden und wünschen ihr für die Zukunft weiterhin alles Gute.



Begrüssung Tanja Hausammann und Daniel Scherer

Der Gemeinderat freut sich, Ihnen unsere neue Mitarbeiterin und unseren neuen Mitarbeiter vorzustellen. Als Steueramtsvorsteher-Stellvertreterin wurde Tanja Hausammann, Baden, und als Mitarbeiter des Bauamtes Daniel Scherer, Würenlingen, gewählt. Beide werden ihre Stelle Anfang Januar 2006 antreten. Der Gemeinderat und das Verwaltungspersonal wünschen beiden einen erfolgreichen Start und beste Befriedigung in ihrer neuen Tätigkeit.



Beförderung Elsa Imhof

Mit der Pensionierung der bisherigen Finanzverwalter-Stellvertreterin, Theres Zeder, hat der Gemeinderat beschlossen, die bisherige Mitarbeiterin auf der Finanzverwaltung, Elsa Imhof, per 1. Januar 2006 zur Stellvertreterin des Finanzverwalters zu ernennen. Der Gemeinderat gratuliert Frau Imhof zur Beförderung und wünscht ihr in der neuen Funktion alles Gute.

Bewegung in einem guten Umfeld



Beat
Herrmann

Ende Jahr tritt Schulpflegepräsident Beat Herrmann nach acht Jahren zurück. Vieles hat sich während dieser Zeit verändert. Zum Guten – meint der Scheidende.

In den vergangenen acht Jahren durfte ich die Entwicklung der Schule Ennetbaden aktiv mitgestalten. Diese acht Jahre waren geprägt von vielen Neuerungen. Die Schule ist in Bewegung.

Vor sechs Jahren hat die Schulpflege die Betreuungsstunden eingeführt. Die Kinder konnten von acht bis zwölf Uhr an der Schule verbringen. Zusammen mit dem Mittagstisch, der bereits bestanden hatte und noch ausgebaut wurde, bot Ennetbaden ein viel beneidetes Betreuungsmodell. Heute haben wir die Tagesstrukturen, die es erlauben, dass Kinder den ganzen Tag von zu Hause weg sind, d.h. dass die Eltern sich voll und ganz ihrer beruflichen Tätigkeit widmen können. Man mag diese Entwicklung gutheissen oder nicht – sie liegt im Zeitgeist. Und Fakt ist, dass sie für viele Familien nicht Luxus, sondern Notwendigkeit ist.

Vor acht Jahren wurden in Ennetbaden noch zwei Sekundarklassen unterrichtet. Diese haben mittlerweile im Zuge der vom Kanton voran getriebenen Regionalisierung der Oberstufe nach Baden disloziert. Gut für die Jugendlichen, denen sich nun auf ihrer Altersstufe mehr Sozialkontakte bieten. Gut für ihre speziellen Interessen, weil in einer grösseren Schule Freifachkurse zustande kommen, die mit nur einer Jahrgangsklasse in Ennetbaden regelmässig an der Mindestanzahl scheiterten.

Eine weitere einschneidende Änderung ist das vom Kanton eingeführte Modell der

geleiteten Schule. Ein Schulleiter ist seit fast zwei Jahren in Ennetbaden der Chef der Schule. Vorher war das eine Nebenaufgabe für eine Lehrperson, die jedoch nicht mit Kompetenzen ausgestattet war. Die Schulpflege fungierte de facto sowohl als Führungs- als auch als Aufsichtsorgan. Alle vier Jahre verliess ein Teil des Wissens und der Erfahrung die Schule, weil Schulpflegerinnen oder Schulpfleger nicht mehr zur Wahl antraten. Neulinge traten ihr Amt an, die für diese Aufgabe zuerst einmal viel lernen mussten. Die professionelle Schulleitung garantiert hier Konstanz und Fachwissen. Die Schulpflege kann nun quasi als Verwaltungsrat der Schule ihre Aufsichtspflicht wahrnehmen, ohne in die operativen Geschäfte involviert zu sein. Eine gute Sache.

Geändert hat sich in den letzten Jahrzehnten auch das Berufsbild der Lehrpersonen. In meiner Kindheit war eine Lehrperson noch eine unbestrittene Autoritätsperson, jenseits jeglicher Kritik. Die Eltern der Schulkinder bildeten mit dem Lehrer eine Allianz. Heute sind Lehrerinnen und Lehrer exponiert, der Kritik und dem Leistungsdenken ausgesetzt. Diese Entwicklung ist an sich gut, nur darf sie nicht ins andere Extrem ausarten. Heute scheint es manchmal in der Schulwelt so zu sein wie in der Fussballwelt. Jeder weiss besser als unser Nationaltrainer, welche Taktik zu wählen ist – jeder weiss besser, wie unterrichtet werden sollte. Man darf eines nicht vergessen: Die Profis arbeiten im Schulzimmer. Die Tatsache, dass man selbst auch einmal zur Schule ging, ändert an dieser Rollenverteilung nichts. Dass der Lehrberuf nicht mehr in der geschützten Werkstatt ausgeübt wird, entspricht aber dem Zeitgeist und stellt grundsätzlich eine vernünftige Entwicklung dar.

Die Landschaft Schule veränderte sich in diesen Jahren, ich habe es erwähnt. Die meisten

Bestrebungen gehen meiner Meinung nach in die richtige Richtung. Die Einführung der Grund- und Basisstufe steht vor der Tür. Dabei sollen Kindergarten und erste Schuljahre verschmolzen werden. Jedes Kind soll dann mit dem Erwerb von Schulwissen beginnen, wenn es auch so weit ist. Frühenglisch oder Frühfranzösisch sollen in den Fächerkanon aufgenommen werden. Die Frage, welche Sprache zuerst, beschäftigt die Schweizer Gemüter. Eine müssige Frage, finde ich. Einfach eine der zwei.

So positiv diese Aufbruchstimmung ist, so sehr lahmt die Realisierung immer wieder hinterher. Bildung ist gut, Fortschritt ist gut, nur kosten darf es nichts. Diese Tatsache ist bedauernswert, doch irgendwie auch verständlich. In einer Epoche hoch entwickelten Sparsinns kann die Bildung leider wohl keine Ausnahme für sich beanspruchen.

Die letzten acht Jahre haben mir viel gegeben. Ich konnte einen Beitrag für unsere Schule leisten in einer Zeit, in der sich etwas bewegt – und dies in einem sehr guten Umfeld. Das Team der Schulpflege der letzten acht Jahre war immer gut zusammengesetzt, war konfliktfähig und hatte viel Dynamik und Fachwissen. Die Lehrpersonen waren in die Neuerungen immer aktiv integriert. Entgegen dem landläufigen Vorurteil waren sie nicht à priori gegen alles Neue eingestellt und haben auch nicht versucht, Neuerungen auszubremsen. Man war kritisch, aber bereit für sinnvollen Wandel. Das ist nicht so selbstverständlich und verdient es, hervorgehoben zu werden. Wenn dann noch ein Gemeinderat dazu kommt, der die Wichtigkeit der Bildung richtig einzuschätzen weiss, wenn ein Schulleiter da ist, der klare Visionen hat und umsetzt, dann ist der Weg frei zur Gestaltung einer modernen, dynamischen Schule. Dann steht plötzlich eine neue Turnhalle da, und unsere Gemeinde kann Tagesstrukturen anbieten. Vielen Dank.

Beat Hermann

Tagesstrukturen in den Ferien

Dass der Betrieb während der Schulwochen funktioniert, wissen wir nun. Wie aber wird es in den Ferien sein? Dies war die grosse Frage. Dass die Tagesstrukturen auch während der Schulferien (bis auf je zwei Wochen Betriebsferien im Sommer und an Weihnachten) offen sind, war ein wichtiger Punkt im Konzept, haben doch nicht alle Eltern 12 Wochen Ferien. Zwischen 5 und 13 Kinder wurden für die Zeit der Herbstferien angemeldet. Um Tagesausflüge planen zu können, hatten wir uns entschieden, nur Ganztagesbetreuung anzubieten. Spätestens um 9.30 Uhr sollten die Kinder im Pavillon sein.

Das Team hatte ein farbiges Programm zusammengestellt. «Wir richten ein», hiess das Motto, wurde doch der Pavillon bewusst nicht fertig eingerichtet. So wurde genäht, gefärbt, gebastelt, gebacken und natürlich gekocht, im Wald herumgetollt und – wen erstaunts? – Fussball gespielt. Ausflüge rundeten die beiden Wochen ab. Bereits wird für die Sportferien geplant. Auch dann gelten nur Tagesanmeldungen. Thema: «Demokratie in den Tagesstrukturen! Wir Kinder bestimmen das Tagesprogramm.»

Team Tagesstrukturen



Bild: Fatma Pinto

Waldausflug der Tagesstrukturen.

Ein Schulanfang nach Mass

Die Verschmelzung von Kindergarten und Unterstufe soll bald auch in Ennetbaden eingeführt werden. Die Grund- und Basisstufe waren Thema des diesjährigen Schulsymposiums.

An über hundert Schulen wird in der Deutschschweiz das grösste Schulentwicklungsprojekt im Bildungsbereich «Grund- und Basisstufe» versuchsweise umgesetzt. Im Kanton Aargau haben mit Beginn des Schuljahres 2003/04 zehn Schulklassen in folgenden Gemeinden teilgenommen: Brugg/Umiken, Fisibach/Kaiserstuhl, Muhen, Muri und Rietheim. Der Kanton Aargau wird die

Grund- und Basisstufe voraussichtlich in den nächsten zwei bis vier Jahren einführen. Die Grund- und Basisstufe war auch das Thema am diesjährigen Schulsymposium der Schule Ennetbaden.

Aber was ist die Grund- bzw. Basisstufe eigentlich? In der Grundstufe beträgt die Einschulungszeit zwei bis vier Jahre; in der Basisstufe kann die Einschulungszeit in drei bis fünf Jahren durchlaufen werden – je nach Reife eines Kindes. Das heisst, in der Grundstufe sind die beiden Kindergartenjahre und die 1. Klasse zusammengeschlossen; in der Basisstufe sind es die beiden Kindergarten-



Bild: Jean-Paul Munsch

Elisabeth Vogt, Andres Schifferle und Beat Herrmann (v.l.): Erfahrungsaustausch über die Grund- und Basisstufe.

jahre und die 1. und 2. Klasse. Sowohl Grund- als auch Basisstufe werden altersdurchmischt und im Teamteaching, das heisst gleichzeitig von zwei Lehrpersonen, unterrichtet. Die Kinder werden in Kulturtechniken (Rechnen, Lesen und Schreiben) unterrichtet, es kommen gleichzeitig auch spielerische Elemente zum Tragen. Damit wird es möglich, allfällige Probleme bei der Einschulung der Kinder besser zu lösen und leistungsfähige Kinder früher einzuschulen.

Der Schulversuch Grund- und Basisstufe soll zeigen, ob der Kindergarten und die ersten Schuljahre inklusive Einschulungsklasse zu einer neuen Stufe im Bildungswesen zusammengeführt werden können.

Für das Schulsymposium, das ein wichtiges Planungsinstrument der Schule Ennetbaden darstellt, hatte die Schulpflege zwei Fachpersonen eingeladen. Elisabeth Vogt und Andres Schifferle unterrichten eine altersgemischte Klasse mit 22 Kindern an der Grundstufe in Brugg/Umikon. Dafür stehen 150 Stellenprozente zur Verfügung. Die beiden erzählen von ihren Erfahrungen. Dabei werden die Schwierigkeiten, aber auch die Begeisterung für das Projekt spürbar. Schwierig war vor allem die Anfangsphase, in der sehr viel Zeit für die Einarbeitung und die stufengerechte Vorbereitung des gemeinsamen Unterrichts aufgewendet werden musste. Das gemeinsame Arbeiten im Teamteaching und zum Teil auch das gemeinsame Vor- und Nachbereiten im Team stellt sich als Dreh- und Angelpunkt des Erfolgs heraus. Es muss «geigen» zwischen den beiden Stellenpartnern, damit die Teamarbeit fruchtbar und motivierend ist. Mittlerweile können sich Elisabeth Vogt und Andres Schifferle ihre Arbeit ohne Teamwork kaum mehr vorstellen. Beide finden, dass es sehr befriedigend ist, so mit den Kindern (und den Eltern) zusammenarbeiten zu können.

Wie der erste Zwischenbericht der Eidgenössischen Erziehungsdirektorenkonferenz

zeigt, erleben auch die Kinder und die Eltern die Versuche auf der Grund- und Basisstufe zu grossen Teilen als positiv. Insgesamt ist der Stress für alle Beteiligten wesentlich kleiner. Mit der Einführung der Grund- und Basisstufe verändern sich auch die Raumbedürfnisse. Klar ist, dass es für diese Entwicklung auch neue Räume braucht, denn neben den Kindern und der Lehrperson ist der Raum der dritte Pädagoge. Die Erfahrungen in Brugg/Umikon zeigen, dass sich zwei Räume, die sich zum Teil voneinander abtrennen lassen, gut eignen. Die verschiedenen Lernarrangements, Spielecken und kulturtechnischen Lernangebote haben ihren bestimmten Ort in der Struktur des Raums.

Nach dem Referat von Elisabeth Vogt und Andres Schifferle gehen in Gruppenarbeiten angeregte Diskussionen weiter. Am Ende des Tages werden die Ergebnisse aus den Gruppen zusammengetragen. Ein besonderes Augenmerk muss auf die Weiterbildung der Lehrpersonen, die (noch nicht vorhandenen) Lehrmittel und den erhöhten Zeitbedarf gelegt werden. Grundsätzlich besteht aber Interesse am Projekt der Grund- und Basisstufe.

*Jean-Paul Munsch,
Schulleiter*

Weiterführende Links

www.ag.ch/gbs/de/pub/index.php

www.edk-ost-4bis8.ch

www.lch.ch/bildungschweiz/pdfs/2005/artikel/10/Grundbasis_8_9.pdf

Schnee von gestern

von Andreas Walker *, Text, und
Werner Nefflen, Bilder

Früher gab es noch richtige Winter. Tatsächlich? Ein Fachmann kennt die Zahlen und Fakten. Und die «Ennetbadener Post» hat nach alten Winterbildern aus unserm Dorf gesucht.

1963 war es in Europa so kalt, dass sogar der Zürichsee und der Bodensee zufroren. Eine letzte grössere Kältewelle sorgte im Winter 1984/85 noch einmal mit wochenlangen Temperaturen gegen minus 30 Grad Celcius dafür, so dass sich unzählige Schlittschuhläuferinnen und -läufer auf natürlichen Gewässern tummeln konnten. Danach folgten nicht nur in der Erinnerung der Leute, sondern auch statistisch gesehen, meist wärmere und schneearme Winter.

«Sie glitzern in der Nacht,
und unsere Träume schön bewacht.»

Gloria, 4. Klasse **

Für die nächsten hundert Jahre erwarten die Klimatologen ein Klima, das wärmer und niederschlagsreicher sein wird. Von 1990 bis

* Andreas Walker ist promovierter Meteorologe, Buchautor, Fotograf, Wissenschaftsjournalist und besitzt eine Bildagentur mit über 50 000 selbst aufgenommenen Farbdias über Natur- und Wetterphänomene. www.meteobild.ch



Schneepflug unterhalb des Höhtals in den Vierzigerjahren: Schwerarbeit als Bild ein

2100 wird die globale mittlere Temperatur voraussichtlich um 1,4 bis 5,8 Grad Celcius ansteigen. Diese Erwärmung ist 2 bis 10 mal stärker als diejenige im 20. Jahrhundert und dürfte einzigartig sein seit dem Ende der letzten Eiszeit vor ungefähr 10 000 Jahren. Die Computermodelle zeigen, dass sich die Temperatur über Land und im Alpenraum stärker



er Winteridylle.

erhöhen wird als im globalen Mittel. Häufigkeit und Intensität von sommerlichen Hitze-
wellen in Europa werden voraussichtlich zu-
nehmen und die Anzahl Frosttage abnehmen.

In den letzten Jahren sind die extremen Nie-
derschlagsereignisse extremer und häufiger ge-
worden. Insbesondere zeichnet sich immer

mehr eine Schwankung des Herbstklimas ab.
Es sind aber nicht nur die spektakulären Er-
eignisse wie Überschwemmungen und Unwet-
ter, welche auf eine Klimaänderung hindeu-
ten. Vielmehr existieren viele «stille Ereignisse»,

«Eine silbrige Schneeflocke tanzt im Wind.
Sie bleibt in einer Tanne hängen,
die sich biegt geschwind.
Doch oh Schreck, da kommt der Regen.
Die Flocke überlebte, ja von wegen!
Sie klatscht gegen eine Mauerwand.
Und flog weit rüber ins Pfefferland.»

Lea und Solène, 5. Klasse **

die völlig unspektakulär über lange Zeiträume
nach und nach immer mehr stattfinden. Eines
dieser unspektakulären Ereignisse ist der Rück-
zug des Winters seit Ende der Achtzigerjahre
in den Niederungen. In dieser Zeit wurde der
Durchschnittswert der Schneebedeckung des
20. Jahrhunderts nie mehr erreicht. Eine Aus-
nahme bildete der Lawinenwinter 1998/99.
Diese aussergewöhnliche Serie von warmen
Wintern stellt diesbezüglich für die letzten 700
Jahre alles in den Schatten.

Eine Auswertung der Klimadaten von 1961
bis 1990 von MeteoSchweiz hat gezeigt, dass
es in den letzten 40 Jahren wärmer geworden
ist. Obwohl die Sonnenscheindauer etwas
abgenommen hat, haben die Temperatur, der
Niederschlag und der Luftdruck zugenom-
men. Die Zunahme der Temperatur über die
Schweiz gemittelt beträgt knapp 1 Grad Cel-
sius. Dabei ist es vor allem zwischen 1981 und
1990 klar wärmer geworden. Während es im

** Die Zitate stammen aus Gedichten und Geschichten,
die 4.- und 5.-Klässler der Schule Ennetbaden exklusiv
für die «Ennetbadener Post» zu den Themen Winter
und Schnee verfasst haben.

«Wir tanzen im Schnee heute Nacht,
bis morgen ganz früh. Tschüss!»

Jonas, 4. Klasse**

Frühling und Frühsommer eher kühler geworden ist, zeigen der Spätsommer und der Herbst eine überdurchschnittliche Erwärmung.

Auch die Meteorologen im deutschen Klimarechenzentrum in Hamburg stellten auf Grund der Daten der letzten 40 Jahre fest, dass seit den Neunzigerjahren die mittlere Schneehöhe zurückgegangen ist. Sie registrierten zum Beispiel auf der Wasserkuppe (950 m.ü. M.) etwa 25 Prozent weniger Schnee. Sie haben auch eine Erklärung dafür: Das Islandtief und das Azorenhoch haben sich in den letzten Jahren verstärkt. Damit werden auch die Druckunterschiede über Europa grösser, was zu einer gesteigerten Wetteraktivität und vor allem zu stärkeren Westwinden führt, die vermehrt warme und feuchte Luft nach Europa trans-



Der Postplatz Anfang der Fünfzigerjahre: Ennetbaden unter einer tiefen Schneedecke.

portieren. Dies führt zu einem Anstieg der Schneegrenze sowie zu vermehrten Winterstürmen.

Nach Angaben von MeteoSchweiz treten seit 1988 die gegenüber dem monatspezifischen langjährigen Mittelwert extrem warmen Monate etwa fünfmal häufiger auf als zuvor im 20. Jahrhundert. Zudem sind die Temperaturen der wärmsten Tage und wärmsten Nächte sowie der kältesten Tage und kältesten

«Der Winter ist kalt und auch sehr alt.
Der Winter ist kälter als der Sommer.
Dafür aber kein Donner!»

Till, 4. Klasse**

Nächte in allen Jahreszeiten angestiegen. Dies führte zu mehr Hitze- und weniger Frosttagen. Im Frühling hat eine Vorverschiebung der Vegetationsphasen um ungefähr 12 Tage stattgefunden. Diese Entwicklung wird in Zukunft in dieser Richtung weitergehen.

Eine Änderung der langfristigen Durchschnittstemperatur löst zwar keine Einzelereignisse aus, verändert jedoch mit der Zeit die Häufigkeit und Stärke von Extremereignissen. So werden wochenlange Hitzeperioden wie im Sommer 2003 heute noch als aussergewöhnlich wahrgenommen. Mit dem weiteren Anstieg der mittleren Temperatur werden solche Ereignisse jedoch immer häufi-

«Tierlos ist die Landschaft ohne ein Tier,
ohne jemanden, niemand ist bei mir.»

Colin, 4. Klasse**

Extrem warme und kalte Winter

Der klimatologische Winter dauert jeweils vom 1. Dezember bis Ende Februar des Folgejahres. Der kälteste Winter des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa war 1962/63. Die durchschnittliche Temperatur betrug in dieser Zeit zum Beispiel in Zürich $-4,7$ Grad Celsius. Dieser Winter war nicht nur schneereich, sondern auch so kalt, dass grosse Seen wie der Bodensee und Zürichsee zufroren.

So war es zum Beispiel möglich, von der Schweiz über den Bodensee zu Fuss nach Deutschland zu wandern. Seit Ende der Achtzigerjahre haben sich die warmen Winter überdurchschnittlich gehäuft. So betrug die Durchschnittstemperatur des Winters 1997/98 $+2,7$ Grad Celsius – sie war also ganze sechs Grad wärmer als der eisige Winter am Anfang der Sechzigerjahre.

Noch wärmer war der Winter 2000/01 mit einem Temperaturdurchschnitt von $3,1$ Grad Celsius. Damals fehlte der Schnee in den Niederungen, stattdessen blühten Frühlingsblumen und Kirschbäume im Dezember. Es fällt auf, dass sich die Wärmerekorde am Ende des 20. Jahrhunderts gehäuft haben, was auf eine zunehmende Erwärmung hinweist.



Seegfröni auf dem Zürichsee Anfang 1963:
Schlittschuhvergnügen auf natürlichen Eisflächen.



Als die Winter in unsern Gegenden noch schneesicher waren, gehörte das Schülerskirennen beim Höhtal fest in den Ennetbadener Jahreskalender. Unsere Bilder wurden Mitte der Fünfzigerjahre aufgenommen.

«Leise rieselt der Schnee, Flocken auf Flocken fallen vom Himmel herab. So bald es kommt, das Christkindlein, freuen sich alle Kinderlein.»

Loretta, 4. Klasse **

ger werden und in Zukunft sogar zum Normalfall werden.

Die Forscher erwarten in den nächsten 100 Jahren eine Temperaturzunahme von 4 bis 5 Grad Celsius. Damit würde der Schnee im Jahre 2050 mehr oder weniger aus den Niederungen verschwinden. In den nächsten Jahrzehnten soll auch die Wahrscheinlichkeit für weisse Weihnachten immer kleiner werden. Der Winter wird nämlich immer kürzer und verschiebt sich vor allem immer mehr in die Monate Januar, Februar und März. In den Bergen allerdings sollte uns die weisse Pracht erhalten bleiben.

Alle Jahre wieder – das Weihnachtstauwetter

Mit Weihnachten verbinden wir Kälte und Schnee. Doch häufig ist dies nicht der Fall. Eine typische Erscheinung, die nämlich fast nie ausbleibt, ist das Weihnachtstauwetter. Ein Wärmeeinbruch, verursacht durch feucht-warme Mittelmeerluft, führt jeweils in der zweiten Dezemberhälfte zu einem Temperaturanstieg.

Nach Angaben von MeteoSchweiz sind im schweizerischen Mittelland grüne Weihnachten häufiger als weisse. So lag in Bern in den vergangenen 74 Jahren nur in 43 Prozent, in Zürich nur in 45 Prozent der Jahre an mindestens einem der Weihnachtstage mindestens ein Zentimeter Schnee. Und ganz weisse Weihnachten mit Schnee an allen drei Weihnachtstagen (24. bis 26. Dezember) gab es in Bern und in Zürich durchschnittlich nur jeden vierten Winter.

Wie wird man zum Ennetbadener Türgg?

Liebe Neuzuzüger, liebe Alteingesessene – Sie haben sich Ennetbaden als Wohnort ausgesucht und wissen um die Vorzüge der sonnigen Gemeinde, wo Limmatwasser und Goldwändler einträchtig fliessen. Damit Sie und Ihre Lieben sich hier wohl und zu Hause fühlen, gibts aber noch andere Einrichtungen, die Aufmerksamkeit und Anerkennung verdienen.

Sie wussten sicher, dass man in der Schweiz Schweizer werden kann, so man es nicht von vornherein ist. Auch in Ennetbaden verhält es sich so – und doch ist Ennetbaden anders! Hier kann man nämlich nicht nur Schweizer, sondern auch Türgg werden. Und Türgg werden kann auch, wer nicht oder noch nicht Schweizer ist! Das ist Ihnen zu kompliziert? Warten Sies ab – in der Praxis ist alles ganz einfach: Man tritt der Ennetbadener Türggzunft bei, besorgt sich Fez und Gilet im Orientlook und schon ist die Umwandlung zum Ennetbadener Türggzünftler vollzogen. Alles klar? Nein?

Also dann noch einmal langsam und der Reihe nach: Was ist die Türggzunft? Mit einem Spass hat alles angefangen. Im Wappen der alteingesessenen Ennetbadener Familie Wetzel prangt seit jeher ein Halbmond, und dieser Halbmond war alsbald Anlass zu allerlei Witzeleien von Seiten der Nicht-Ennetbadener. «Hei – das sind ja Türgge, die z Ennetbade», hiess es bald einmal. Die Ennetbadener nahmens a) mit Humor und b) zum Anlass, gleich eine spezielle Zunft zu gründen, die Türggzunft nämlich, die übrigens demnächst ihr 25-jähriges Bestehen feiert.

Aus diesem Grund ist 2006 eine Reise ins Berner Oberland geplant, und auch sonst stehen allerlei Aktivitäten auf dem Programm. Alles in allem eine gute Gelegenheit für eine Türggzunft-Schnupperlehre! Wer schnuppern möchte, ist herzlich willkommen!

Die Aktivitäten der Türggzunft beginnen da, wo der Alltag aufhört, wo das Gemeinleben anfängt, wos lustig, festlich, feierlich oder besinnlich wird. Wenn also Erwachsene und Kinder Fasnacht feiern und das Dorf närrisch dekoriert wird, Ihr Nachwuchs vielleicht stolz einen Preis für eine besondere Verkleidung nach Hause bringt, wenn die Gemeinde sich im Sommer zum beliebten Spaghettiesen trifft und eine soziale Institution sich hinterher über den erzielten Reinerlös freut, wenn wieder einmal gewandert wird oder die legendäre Badenfahrt ihre Schatten vorauswirft: immer dann treten die Männer und Frauen der Türggzunft in Erscheinung und in Aktion. Sympathisch, finden Sie? Wir finden das auch, darum sind wir dabei, und wenn Sie – ob männlich oder weiblich, ob jung oder älter, ob verheiratet oder nicht – Lust bekommen haben, zu uns zu stossen, wirds uns freuen. Rufen Sie uns einfach an: Tel. 056 222 78 59.

Türggzunft Ennetbaden



Türggzunft mit Obertürgg Otto Wetzel: Lustig und festlich.

Dieter Gerber, Gemeindeammann

von Urs Tresp, Text, und Alex Spichale, Bild

Zwanzig Jahre lang war Dieter Gerber Gemeinderat in Ennetbaden – zwölf davon als Ammann. Jetzt tritt er zurück.

Viele Männer probieren sie einmal aus. Doch für die meisten bleibt das Tragen einer Fliege Episode. Nicht so für Dieter Gerber. Beim Ennetbadener Gemeindeammann ist die Fliege recht eigentlich ein Erkennungsmerkmal: Es fällt auf, wenn er einmal eine normale Kra-
watte um den Hals gebunden hat. «Eine Absicht», sagt Gerber, «steckt nicht dahinter. Auch keine Botschaft.» Er habe seit seiner Jugend Fliegen getragen – nach dem Vorbild eines Onkels. «Und mir hats einfach gefallen.»

Vielleicht lässt sich allerdings doch etwas daran ablesen: dass es für ihn nämlich selbstverständlich ist, Traditionen fortzuführen – Familientraditionen. Dieter Gerber, 73, trägt nicht nur die Fliege des Onkels, ein anderer naher Verwandter hatte ihn seinerzeit auch dazu ermuntert, der freisinnigen Partei beizutreten. Ein Urgrossvater mütterlicherseits («Ich habe ihn aber nicht mehr gekannt») war gar freisinniger Badener Stadtammann gewesen. «Mein Vater allerdings», sagt Gerber, «hat sich für Politik nicht sonderlich interessiert. Er lebte ganz für sein Geschäft.» Immerhin hat Gerber junior sich auch da ganz in die Familientradition gestellt. Als ihm der Vater 1968 sein florierendes Unternehmen (die Baumann Köl liker AG) zur Übernahme anbot («Er hat mich zurückgerufen», sagt Gerber selbst), brach der Sohn seine Zelte in den USA ab und installierte sich als Nachfolger des Vaters im Chefbüro des Zürcher Elektroinstallationsunternehmens.

Dieter Gerber ist noch heute Verwaltungsratspräsident der Baumann Köl liker Gruppe. Und er hat als Politiker seine zutiefst freisinnige Überzeugung behalten. «Alles Extreme», sagt er, «war mir schon immer zuwider.» Als Kind hatte er das Ende von Nazideutschland noch wahrgenommen. Doch recht eigentlich sozialisiert wurde er im Kalten Krieg mit seinem hier zu Lande vornehmlich streng antikomunistischen Klima. Das hat den jungen Dieter Gerber geprägt. Er marschierte mit bei den Fackelzügen gegen die sowjetische Niederschlagung des Ungarnaufstandes (1956), er las die Schriften von Peter Sager, dem Leiter des schweizerischen Ostinstituts und unermüdlichen Warner vor der kommunistischen Gefahr, und er leistete selbstverständlich Militärdienst. «Ich stand und stehe noch immer zur bewaffneten Neutralität als wichtige Säule unseres Staates», sagt er. Oberstleutnant der Schweizer Armee war Gerber am Ende (1985 hat er abgegeben) – und zeitweise Präsident der Badener Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Hat er denn gar nie mit linken, mit rebellischen, mit umstürzlerischen Ideen geliebäugelt? «Nein.»

Nach revolutionären Brüchen sucht man in Gerbers Leben tatsächlich vergeblich. Dafür findet man weitere Beispiele loyaler Fortschreibung der Familiengeschichte. Dieter Gerber gehört auch zur Dynastie der Schweizer Fertigfondue-Erfinder. Zeitweise war er Mitglied des Verwaltungsrats beim Thuner Käseunternehmen (heute Teil der Emmi-Gruppe). «Nun ja», sagt er. «Ich hatte Erfahrung in der Führung eines Unternehmens und hiess auch noch Gerber. Da holte man mich halt.»



Dieter Gerber mit der für ihn typischen Fliege: Traditionen fortführen.

Die ersten acht Jahre seines Lebens ist Dieter Gerber in Thun aufgewachsen. Dann zog die Familie nach Baden. Dieter besuchte die Bezirksschule in Baden, die Kantonsschule in Aarau und studierte dann an der ETH in Zürich. «Doch ich merkte schon bald: Ein guter Ingenieur werde ich wohl nie.» Vielmehr zog es ihn zur Betriebswirtschaft. «Führung interessierte mich.» Das sei letztlich auch der Grund gewesen, warum er Ja gesagt habe, als ihn sein Vater seinerzeit aus den USA – Gerber hatte in San Francisco die Logistik der damals neuartigen Containerschiffe gemanagt – in die Schweiz zurückrief. «Hier konnte ich Führung übernehmen.»

Führung übernehmen – das sei schon Gerbers Leitmotiv in der Pfadi gewesen, sagen Altersgenossen, die mit ihm aufgewachsen sind. Gerber dementiert es nicht. Auch in der Politik sei ihm am wohlsten, wenn er etwas «von A bis Z» durchziehen könne. «Ich bin», sagt er denn auch, «ein Exekutivpolitiker.» In

ein Parlament hätte er sich nie wählen lassen. «Verstehen Sie mich nicht falsch. Parlamente sind richtig und wichtig in unserer Demokratie. Aber ich bin einfach nicht der Typ dazu.»

Ob ihm etwas fehlen wird, wenn er Ende Jahr die Türe des Gemeindeammannbüros hinter sich geschlossen haben wird? «Ich habe es gerne gemacht», sagt Dieter Gerber. «Ich war immer Mitglied eines Gemeinderats, der zusammen funktionierte.» Doch er freue sich auch auf die Zeit, die jetzt kommt. Er wird – zusammen mit seiner Frau Florence, mit der er seit über 40 Jahren verheiratet ist – Reisen unternehmen. Südamerika sei ein Gebiet, das er noch überhaupt nicht kenne. Ausserdem werde er lesen – historische Bücher und Biografien. Und bestimmt wird man ihn immer wieder auch durchs Ennetbadener Dorfbild marschieren sehen – mit seiner Fliege um den Hals, höflich den Hut zum Grusse lüftend. Nicht nur ein Bürgerlicher, auch ein Bürger durch und durch.

Pastoralmesse am Heiligabend

Heiliger Abend, 23 Uhr, kath. Kirche Ennetbaden: Der Kirchenchor Ennetbaden wird den Festgottesdienst zu Heiligabend mit der berühmten **Pastoralmesse in G von Karl Kempter** musikalisch umrahmen. Wir sind stolz, dass alle seit Januar 2005 zugezogenen GastsängerInnen uns treu bleiben und zum grössten Teil voll im Chor integriert sind. So können wir Ihnen gestärkt eine wunderschöne Weihnachtsmusik zu Gehör bringen.

Erlebte Geschichte im Historischen Museum Baden

Noch bis zum **29. Januar 2006** ist die Ausstellung **«L’histoire c’est moi»** im Historischen Museum Baden zu sehen. Sie zeigt, wie die Menschen in der Schweiz den Zweiten Weltkrieg (1939–1945) erlebt haben.

Am Sonntag, 8. Januar 2006 (15 Uhr) und am Donnerstag, 26. Januar 2006 (12.15 Uhr, mit Imbiss – auf Anmeldung) führt die Museumsleiterin Barbara Welter durch die Ausstellung und kommentiert die Berichte der Zeitzeugen. Anmeldungen unter Tel. 056 222 75 74.



Bild: Werner Nefflen

Ende des Aktivdienstes: Soldaten beim Abgeben in der Badener Sporthalle Aue 1945.



Waldweihnacht beim Merianplatz

Am **Heiligen Abend** feiern wir Waldweihnacht! Wir treffen uns um **16.30 Uhr beim Merianplatz** und feiern draussen die Geburt Jesu. Die katholischen Reli-Kinder der 1. bis 5. Klasse helfen bei der Gestaltung der Feier. Wie jedes Jahr können Sie das Friedenslicht aus Bethlehem mit nach Hause nehmen, am besten mit einer Laterne! Wenn es Ihnen nicht möglich ist, zu Fuss zum Merianplatz zu kommen, dann melden Sie sich beim Kath. Pfarramt, Tel. 056 222 51 28 oder 079 759 40 41. Wir werden bei Bedarf gerne einen Taxidienst organisieren. Herzliche Einladung an Gross und Klein von Silvia Guerra.

Veranstaltungen des Treffpunkts

Mittwoch, 25. Januar 2006, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaus Ennetbaden, Geissbergstr. 17

Vortrag «Die Neat – Pionierleistung des 21. Jahrhunderts»

Nach dem Beschrieb der Projekte Gotthard und Lötschberg erläutert der Referent Ede Andràskay die Baumethoden und die grössten Herausforderungen der beiden sehr tief liegenden Tunnels. Nach zehnjähriger Bautätigkeit gibt er einen kurzen Bericht über den Stand der Arbeiten sowie der Finanzen (wie setzen sich z.B. die Mehrkosten zusammen?). Ein Blick in die Zukunft schliesst den Vortrag ab.

Mittwoch, 22. Februar 2006, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaus Ennetbaden, Geissbergstr. 17

Vortrag «Psychotherapie im Alter – ein Tabu?»

Der Referent Dr. Rolf Germann, Psychotherapeut, Theologe, Primarlehrer und Stellenleiter der Interkonfessionellen Eheberatung des Bezirks Baden, wird einen Einblick in die Ehe-

Dezember 2005

Fr	23.12.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarreisaal
Sa	24.12.	Weihnachtsfamiliengottesdienst, 16.30 Uhr	Meriantrotte

Januar 2006

Mi	4.1.	Grünabfuhr	
Fr	6.1.	Dreikönigskonzert Musica Domestica	Krypta kath. Kirche
Di	10.1.	Vereinspräsidentenkonferenz	Gemeindehaus, 2. Stock
Mi	11.1.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	ref. Pfarreisaal
Do	12.1.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Mi	25.1.	Treffpunkt, «Die Neat – Pionierleistung des 21. Jahrhunderts», 20.15 Uhr	ref. Pfarreisaal
Fr	27.1.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarreisaal

Februar 2006

Mi	1.2.	Grünabfuhr	
Mi	8.2.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	ref. Pfarreisaal
Mi	22.2.	Treffpunkt, «Psychotherapie im Alter – ein Tabu?» 20.15 Uhr	ref. Pfarreisaal
Fr	24.2.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarreisaal
Sa	25.2.	Altpapiersammlung	

beratungsstelle des Bezirks Baden geben und über seine Erfahrungen aus der Praxis der Einzel- und Paartherapie berichten. Daneben wird er neuere Ergebnisse aus der Altersforschung präsentieren und einen Ausblick auf Perspektiven in den kommenden Jahren geben.

Tunnelfest: 20. bis 22. Oktober 2006

Die **Einweihung der Kern- und Bäderumfahrung** findet vom 20. bis 22. Oktober 2006 statt. Um die Eröffnung dieses Jahrhundertbauwerkes in einem würdigen Rahmen feiern zu können, sind alle Ennetbadener Vereine und Gruppierungen, aber auch Einzelpersonen eingeladen, sich an diesem Fest zu beteiligen. Insbesondere werden **Vereine und Personen gesucht**, die an der Führung einer Beiz oder an einer «tunnelgeeigneten» Darbietung Interesse haben. Interessiert? Melden Sie sich **bis spätestens 6. Januar 2006** bei der Gemeindekanzlei Ennetbaden, Tel. 056 200 06 01 oder gemeindekanzlei@ennetbaden.ch.

Leserbrief zur «Ennetbadener Post 5/2005»

«Relativerte Ortsnamen» von Bruno Rub, und «Dass noch keiner auf die Idee gekommen ist» von Uli Fuhrmann

Mit Freude habe ich den Aufruf aufgefangen, unserem schönen Ennetbaden einen gerechten Namen zu suchen. Mein Favorit ist «5408 Sonnenbaden». Dieser Name passt gut zu uns, «sTüpfli ufs i» sozusagen. Aber, ob wir im nächsten Sommer schon im neuen Hasenprügel-Café auf unseren gerechten Namen anstossen können, ist fraglich. Denn gleissend stechen die Gartenlampen in den romantischen Hasenprügel in der Nacht. Das verheisst nichts Gutes, so dass sich die Nachtspaziergänger fast blind durch die Reben tasten müssen. Sonnenlicht und elektrisches Licht sind an diesem Punkt von Ennetbaden sehr gut zu unterscheiden. Ich bin für natürliches Licht. Die Familien Fuchs und Hase sicher auch.

Madeleine Staubesand



Katharina Merker, 46, lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern seit 1989 in Ennetbaden. Sie ist Kantonsschullehrerin und Sonderpädagogin und beobachtet das Wachsen «ungeplanter Kräuter» jeglicher Art.

Ungeplante Kräuter

Am Abend des 22. Juni besammelte sich eine Gruppe von Pflanzenliebhabern vor dem Gemeindehaus, um unter kundiger Führung in Ennetbaden den so genannten «ungeplanten Kräutern» auf die Spur zu kommen.

Das unscheinbare Johanniskraut beispielsweise wurde einstmals als magische Sonnenwendepflanze verehrt und als Heilpflanze geschätzt; heute fällt es in gepflegten Gärten als Unkraut in Ungnade und wird ausgerissen. Dabei hat das Kraut als Tee aufgebraut eine stimmungsaufhellende Wirkung und in Öl angesetzt und anschliessend eingerieben wirkt es schmerzlindernd gegen Rheuma und Hexenschuss. Zudem bietet es zahlreichen Insekten Unterschlupf und Nahrung.

Die Forsythie dagegen lodert im Frühling in vielen Gärten, wirkt dekorativ in Gestecken und erfreut sich grosser Beliebtheit. Sie beherbergt jedoch nicht ein einziges Insekt, kann nicht als Tee aufgegossen werden und Schmerzen lindert sie auch nicht. Und doch wird sie immer gern gepflanzt. Ihre beinahe sterile Schönheit hat ihr einen festen Platz in den hiesigen Gärten verschafft.

Schön ist, dass neuerdings die «ungeplanten Kräuter» wieder entdeckt werden; denn, das haben wir damals im Juni gelernt, es verbergen sich in den unauffälligen und manchmal sogar scheinbar lästigen Erscheinungen der Natur ungeahnte Kräfte.

Geht es uns nicht öfter so, dass wir von vermeintlicher Schönheit ge-

blendet werden und nicht merken, wenn wir uns auf unfruchtbarem Grund bewegen? Mir kommen dabei die zu kurz geratene Tunnelumfahrung und das Posttäli mit seiner unkonventionellen Einfahrt, die mitten durch den belebtesten Teil des Dorfes, das Schulhausareal, führt, in den Sinn. Vielleicht hat der gefährliche Schulweg auch etwas Gutes, vielleicht weckt er in den Köpfen der Schulkinder ungeahnte Energien. Denn um die Bauten ins Dorf zu integrieren, braucht es beherztes Denken. Dieses benötigt manchmal ein bisschen mehr Zeit, um zu erwachen, kann unbequem sein, manchmal schneller, manchmal auch langsam. Menschen mit kreativ-unkonventionellen Ideen strahlen vielleicht nicht auf den ersten Blick. Es gilt, sie gewähren zu lassen, damit ihre Fähigkeiten zu Tage treten. Dass wir auf einem guten Weg sind, solchen Menschen bereits in jungen Jahren Raum zu geben, lässt die Schule Ennetbaden erahnen.

Brauen wir uns deshalb eine Tasse Tee mit Johanniskraut und vertrauen darauf, dass viele «ungeplante Kräuter» in Ennetbaden spriessen werden, damit ungeahnte Kräfte zum Vorschein kommen.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 1/2006 20. Februar 2006

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung Satz, Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf